

Die wirklich wahre Gute-Nacht-Geschichte zu Weihnachten 2007 für Kimberley-Sophie

Dieses Jahr vor Weihnachten war es am Nordpol ganz besonders kalt,
von Klimawandel, von dem die Menschen dauernd redeten,
keine Spur.

Der Nikolaus und sein Rentier Rudolph mussten sich ganz besonders
dick anziehen. Rudolph bekam extra für seine Hufe ein Paar Überziehschuhe,
damit der zu fast Eis gefrorene Schnee nicht seine Fußfesseln verletzte.

Rudolphs Decke über dem Rücken hielt gerade die
ärgste Kälte ab.

Der Schlitten war schon gepackt, voll mit Geschenken für die Kinder der Welt.

Wo soll es denn zuerst hingehen, dieses Jahr mein Bischof, fragte Rudolph.

Wir, und er überlegte noch etwas, wir, sagte der Nikolaus, wir reisen
zuallererst in meine alte Heimat, nach Myra. Da bin ich schon lange nicht mehr
gewesen.

Das ist aber ziemlich weit, beschwerte sich Rudolph.

Nikolaus tröstete ihn und sprach, diese Reise in das Morgenland, da wo heute
die Türkei und auch Armenien in der Nähe liegen, wird gewiss ganz interessant.

Armenien...., Armenien, fragte Rudolph, das kenne ich nicht.

Das kannst Du auch gar nicht kennen. Als Dein Großvater noch ein
Jungtier war, also vor ungefähr 20 Jahren, da war das Land noch ein

Teil von Rußland, oder Sowjetunion, wie diese Leute damals

Ihr Land nannten. Dieses Land ist nun ein selbständiger Staat.

Also, da, in diese gottverlassene Gegend soll ich Dich ziehen, mein Bischof?

Gottverlassen ist die Gegend – weiß Gott – nicht!

Da leben gläubige Menschen und die Kinder verehren mich dort
seit fast 1700 Jahren.

Ich bin nämlich auch besonders der Schutzheiliger der Schüler, musst Du wissen.

Also machen wir uns auf den Weg, sagte der Nikolaus und setzte für die Reise

eine extra angefertigte Pelzmütze auf , die fast bis zur Nasenspitze reichte.
Ja, bis zur Nasenspitze, denn im Bereich der Augen waren Löcher gelassen,
damit er mit seiner Brille hindurch sehen konnte.

Spätestens jetzt stellt sich die Frage, seit wann trägt der Nikolaus eine Brille?

Na, so eine richtige Brille, wie wir sie verstehen, ist das nicht.

Die ist nur gegen den scharfen Gegenwind, wenn es mit fast
Schallgeschwindigkeit durch die Lüfte geht.

Jetzt noch den großen Kragen vom rot- und gold-gefärbten Mantel hoch,
und schon geht es auf die große Reise in Richtung Südsüdost.

Ach ja, noch schnell einmal ein Gedicht ins Gedächtnis rufen,
in dem steht, wie die Kinder in Deutschland mich auch noch nennen,
damit es keine Missverständnisse gibt, wenn sie mich sehen:

Knecht Ruprecht, so heißt es da bei Theodor Storm, dem Dichter aus der
grauen Stadt am Meer. Ja, in Husum, dort ist dieser Dichter geboren.

„Von drauß vom Walde komm ich her;
ich muß Euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
sah ich goldene Lichtlein sitzen;
und droben aus dem Himmelstor
sah mit großen Augen das Christkind hervor,
und wie ich so strocht durch den finsternen Tann,
da rief´s mich mit heller Stimme an:
„Knecht Ruprecht,“ rief es, „alter Gesell,
hebe die Beine und spute dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
das Himmelstor ist aufgetan,
Alt´ und Junge sollen nun
von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
und morgen flieg ich hinab zur Erden,
denn es soll wieder Weihnachten werden!“
Ich sprach: „, Oh lieber Herre Christ,
meine Reise fast zu Ende ist;
ich soll nur noch in diese Stadt,
wo´s eitel gute Kinder hat.“
- „Hast denn das Säcklein auch bei dir?“
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:
denn Äpfel , Nuß und Mandelkern
fressen fromme Kinder gern.“
- „Hast denn die Rute auch bei dir?“

Ich sprach, die Rute die ist hier:
doch für die Kinder nur, die schlechten,
die trifft sie auf den Teil, den rechten.“
Christkindlein sprach: So ist es recht;
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!“
Von drauß vom Walde komm ich her;
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich´s hierinnen find!
Sind´s gute Kind, sind´s böse Kind?

So, jetzt kann es losgehen, das Gedicht im Kopf und dann noch
schnell in Neuharlingersiel vorbei, wo Kuddeldaddeldu auch schon
ungeduldig auf mich wartet.

Ho, ho, ho Rudolph, lass die Hufe fliegen.

Der Nikolaus nimmt Kurs Südsüdwest und schon bald sind sie über
der Nordsee in Richtung Ostfriesische Inseln.

Da, die Insel Spiekeroog ist schon als kleiner heller Streifen am Horizont
zu erkennen.

Es ist eine sternklare Nacht und man kann sehen, wie sich der Mond im
zugefrorenen Wattenmeer spiegelt. Der Nikolaus braucht gar nicht
so stark an den Zügeln ziehen, Rudolph weiß genau wo sein Bischof
hin will. Also zwischen Wangerooge und Spiekeroog am Leuchtturm
vorbei und schon sieht man den Hafen von Neuharlingersiel vor sich liegen.

Die Gorch Fock liegt friedlich am Kai und im Haus von Kuddeldaddeldu
brennt nur noch in einem Fenster Licht.

Kuddeldaddeldu ist gerade dabei, die Steuererklärung für das vergangene Jahr
zu bearbeiten. Es ist im letzten Jahr nicht sonderlich gut gelaufen und die
von der Europäischen Union vorgegebene geringe Fangquote für Dorsch
hat nicht allzu viel erbracht. Nur das zusätzliche Geschäft mit den Touristen-
fahrten hat ihn vor einem Minus in der Kasse bewahrt.

Nun hört er ein leises Klingeln aus der Ferne.....

Der Nikolaus dreht mit Rudolph noch eine kleine Runde über das Sieltor und
den Sielhof und landet punktgenau an der zweiten Bank, die auf der
umlaufenden Mauer am Hafen montiert sind.

Nun schnell ein Päckchen mit süßen Sachen in den Stiefel von Kuddeldaddeldu,
die diesen draußen vor die Eingangstür gestellt hat. Dort, wo im Sommer immer

das kleine Boot an der Kellertreppe im Garten liegt.

Und schon hört Kuddeldaddeldu wieder das leise Klingeln, das immer schwächer werdend in der Ferne verebbt.

Rudolph, der übrigens seinen Namen mit der gleichen alten Schreibweise von seinem Großvater bei der Rentiertaufe am nördlichen Polarkreis bekommen hatte, hat nun den Kurs Südsüdost.

Ja, es könnte sogar sein, dass er von Neuharlingersiel kommend in einem kleinen Bogen übers Ruhrgebiet und damit über Bochum-Wiemelhausen kommt. Diesen Weg nimmt er besonders gern, weil in diesem Gebiet so viele Leute dicht beieinander wohnen und alles hell erleuchtet ist in der Weihnachtszeit. Das ist wie, wenn ein riesiger Weihnachtsbaum da stünde.

Außerdem, dient dieses viele Licht auch als Orientierungshilfe bei der Navigation. Denn ein elektronisches Navigationsgerät, das nach dem GPS-System arbeitet, kann er nicht verwenden, weil er zeitweise höher als die Satelliten mit seinem Schlitten unterwegs ist.

Jetzt, da er schon mal über Wiemelhausen ist, ist es ein Leichtes, einmal um den Kreisel zu fliegen und bei Haus Nummer 52 etwas vor der Tür im zweiten Stock zu verstecken. Kim's Mama hat nämlich heimlich das Treppenhausfenster einen Spalt offen gelassen.

Gesagt, getan!

Nun aber schnell weiter lieber Rudolph, wir wollen doch nach Myra, sagte der Nikolaus. Ja mein Bischof, wieherte Rudolph und nahm nun Kurs Ostsüdost.

Es ging über so wunderbare Städte, wie Dresden, Wien, Budapest, Bukarest und schließlich über das Schwarze Meer.

Du kannst Dir vorstellen, dass diese lange Reise einige Kraft gekostet hat und der Bischof Nikolaus und sein Rentier Rudolph erst mal etwas Ruhe brauchen. Hierfür macht er eine Pause in der Hauptstadt von Armenien, Eriwan. Dort, in der kleinen Herberge von Jusuf dem Gastwirt von der Herberge „Zum goldenen Engel“ in der Kaukasus-Straße macht er halt. Das letzte Stück des Weges musste er doch mal die Zügel von Rudolph selbst in die Hand nehmen, denn dieser wußte dann doch nicht so genau, wo er anhalten sollte.

Nikolaus hat gut gegessen und geht, ziemlich müde, bald ins weiche, mit Schafwolle gestopfte Bett. Er träumt von den Engeln, die ihn auf seinen vielen weiten Reisen begleiten und von einer friedvollen Welt, ohne jeden Zank um Erdöl, andere Bodenschätze und Territorien.

Seine Heimat kann ein Lied davon singen, wie es in der Vergangenheit war. Deshalb ist er auch ganz bewusst hierher gekommen, um den Leuten und vor Allem den Kindern zu erzählen, dass es auch ohne Gewalt ein Zusammenleben geben kann.

Am nächsten Morgen flüstert der Nikolaus seinem getreuen Rudolph ins linke Ohr, da wo die guten Nachrichten hinein gehören, jetzt, ja jetzt geht es aber zu den Kindern dieses Landes, die sind die Zukunft, wie überall auf der Welt, aber ganz besonders hier. Sie fliegen an Kirchen, Stadttürmen und Minaretten von Moscheen vorbei, sehen, wie Bauern auf ihren Feldern mit Esel oder Pferd die Felder pflügen. Dem Rudolph fällt dabei die Frage ein, Minarette.... Minarette habe ich noch nie gesehen, was sind das für komische dünne Türme, darin kann doch kein Mensch vernünftig wohnen, oder?

Bischof Nikolaus zieht die Stirne kraus und versucht diese Frage ganz einfach zu beantworten:

Ach ja, diese Türme dienen den Pfarrern der Muslime als Ausrufezeichen.

Als Ausrufezeichen, fragt Rudolph?

Ja als Ausrufezeichen, denn sie rufen von dort die Gläubigen zum Gebet. So, wie wir Christen unsere Glocken verwenden, so machen es die Muslime mit dem Mund. Wir Christen verwenden ja auch verschiedene Glocken zu verschiedenen Gebeten. Die Anderen machen das alles mit dem Mund.

Ach so!

Wir müssen gleich in die Kura-Straße einbiegen, da kenne ich ein Kinderheim, die freuen sich bestimmt auf ein paar Geschenke.

Hier, am Fuße des Kaukasus-Gebirges wird es im Winter auch ganz schön kühl, aber kein Vergleich mit dem Gebiet, da wo wir zu Hause sind, sagte der Nikolaus so in seinen Bart.

Die Kinder brauchen nicht nur Süßes, sondern auch was Warmes zum Anziehen.

Also griff Bischof Nikolaus - wie er hier immer noch genannt wird - als er bei den Kindern war, ganz, ganz tief in den Sack und holte auch warme Kleider hervor, die die Leute in der so genannten westlichen Welt dem Nikolaus geschickt hatten, um dort zu helfen, wo es am Nötigsten ist.

Dann ging es noch in die Ararat-Straße, dort wohnt nämlich Josef der Schmied. Dort braucht Rudolph neue Eisen unter die Hufe, die sind nämlich von der langen Reise ganz schön abgenutzt.

Bei der Gelegenheit geht Bischof Nikolaus noch einmal ein wenig zu Fuß, weil er ja sonst immer nur im Schlitten sitzt. Dass der Nikolaus nun zu Fuß unterwegs

ist, hat sich in der Araratstraße schnell herumgesprochen und schon ist eine ganze Traube Kinder hinter ihm und will nicht nur seinen Segen, sondern auch etwas aus seinem Sack.

Gut, dass er einen kleinen Sack, den er auf dem Rücken tragen kann, nun bei sich hat.

Er verteilt natürlich nur Süßes. Die Kinder sind, das weiß er aus seinem großen goldenen Buch, sehr brav gewesen. Deshalb kann die Rute im Stiefel stecken bleiben. Ja, die Rute steckt er immer in eine besonders lange Tasche, die am rechten Stiefel angenäht ist. Damit ist sie unter dem weiten Mantel versteckt und doch immer gut erreichbar, wenn es nötig ist.

Josef, der Schmied ruft von Weitem, hallo Bischof, hallo, hallo, Rudolph ist fertig beschlagen, du kannst weiterreisen. Ich habe auch die Kufen deines Schlittens poliert, damit Rudolph es leichter hat und der Schlitten besser über das Himmelszelt gleitet.

Halt, sagt Bischof Nikolaus, jetzt übernachtete ich aber auch noch in Eurer Stadt, denn ich bin ganz schön müde von den Anstrengungen der Reise und dem verteilen der ganzen Geschenke. Morgen geht es weiter. Wohin, fragst Du?

Lasse Dich überraschen, Du wirst es schon im Radio oder Fernsehen hören, wo ich demnächst wieder Station mache.

Ich wünsche Dir nun eine gute Nacht, schlaf´ recht gut und träume einen schönen Traum.

Der Nikolaus, Bischof von Myra, ist in Gedanken bei Dir und behütet Dich.

Ho, ho, ho!!!!